

Weihnachten 1996

49. Folge



Deutsche Evangelische Kirche in Tientsin

Studienwerk Deutsches Leben
in Ostasien e.V.

Inhalt

Titelseite	Zeichnung der Deutschen Evangelischen Kirche Tientsin
Seite 2	Inhalt des Weihnachtsrundbriefs 1996
Seite 3	Weihnachten 1996
Seite 4-5	Geschichte der Deutschen Evangelischen Kirche Tientsin Ausländerfriedhof Peking <i>Wolfgang Müller</i>
Seite 6-7	Weihnachten am Ende der Erde, <i>Wolfgang Müller</i>
Seite 7-8	St.Nikolaus-Tag 1944 in Japan, <i>Reinhold Schulze</i>
Seite 9	Gedenken an die Verstorbenen
Seite 10-11	Familiäres
Seite 12-13	Helene Bayha, Diakonisse im Deutschen Hospital Peking <i>Renate Jährling</i>
Seite 14-15	"Herr Ma" von <i>Erika Schödel</i>
Seite 15-16	Geschichte der kleinen deutschen Privatschule der Liebenzeller Mission in Hunan, Teil III und Ende <i>Berta Kleimenhagen-Steube</i>
Seite 16	"100 Jahre Tsingtau" <i>Prof.Dr.Wilhelm Matzat</i>
Seite 17	Bericht über den derzeitigen Stand der Sammlung H.Neukamp <i>Prof.Dr .Wilhelm Matzat</i>
Seite 18	Kleine Auswahl der Neuzugänge im Archiv, Archiv-Katalog
Seite 19	über das Studienwerk..... FH Ludwigshafen "Marketing Ostasien"
Seite 20	Eleanor v.Erdberg "Der strapazierte Schutzengel" Buchbesprechung von <i>Renate Jährling</i>
Seite 21	Max Springweiler " Flugpionier in China" Buchbesprechung Bitte um Exponate für die Ausstellung Kiautschou/Tientsin im Deutschen Historischen Museum Berlin, Frühjahr 1998
Seite 22	KWS-Treffen Pfingsten 1997
Seite 23	Aktivitäten 1996, Hüttentreffen Achenkirch
Seite 24	Verschiedenes, Vorschau auf die Treffen im Jahr 1997

Das Weihnachtsrundsreiben erscheint als Sonderdruck des Studienwerks und wird an alle uns bekannten Adressen ehemaliger Ostasiendeutscher in der Welt kostenlos verschickt.

Wir danken Barbara Seyfarth, Walter Dello, Herbert Parker-Puck und Horst Smith für die Weitersendung in USA/Canada, Australien und Südamerika.

Für eine Beteiligung an den Druck- und Portokosten sind wir dankbar und bitten um Spenden auf das Konto des

Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V.
Nr. 7602308 Postbank Hannover BLZ 250 100 30

Auslandskonten:

Raiffeisenbank Achenkirch/Tirol Nr. 25791, BLZ 36201
The Bank of New York, Account No. 105-0016419

*Frohe Festtage und ein gesundes Neues Jahr
wünschen allen Lesern*

Wolfgang Müller
Spitzerweg 1, D-83708 Kreuth
und das Redaktionsteam

Ruth und Utz Munder
Zum Junkholz 9, D-78250 Tengen

und

Dr.Horst Rosatzin
Immenbachstr. 11, CH-4125 Riehen

Weihnachten 1996

Ich glaube, dass unsre jetzigen Leiden in keiner Weise mit der Herrlichkeit verglichen werden können, die sich an uns noch zeigen soll. Denn die ganze Schöpfung wartet voll Ungeduld und Sehnsucht, daß Gott diese Herrlichkeit an seinen Söhnen zeigt.

Übersetzung: Die gute Nachricht

Morgen - wann hast Du zuletzt das Heraufdämmern eines Morgens erlebt? Auf See, am Ruder eines kleinen Bootes, wenn nach durchfahrener Nacht ein erster heller Schein im Osten zu erkennen ist, der grösser und heller wird, bis er die Wolken leicht färbt? Auf Pirsch zur Auerhahnbalz um 2-3 Uhr? Im Biwak nach durchfrorener Nacht hoch in den Bergen? Am Fenster eines Flugzeuges, wo es am schönsten zu beobachten wäre, - aber da sind die Jalousien geschlossen bis es Zeit zum Frühstück wird. In der U-Bahn sieht man den Sonnenaufgang nicht, und selbst im Krankenhaus fängt die Arbeit schon vorher an.

Haben wir den Morgen verloren, so, wie wir den Abend, die Dämmerung schon verloren haben, weil der Griff zum Lichtschalter automatisch geworden ist? Morgendämmerung ruft zum Aufbruch, gibt Gewissheit, Erwartung, neuen Mut, oft auch Angst vor dem heraufziehenden Tag.

Ein Bild von Rudolf Schäfer wurde mir wichtig: Ein Mensch müht sich auf dem Acker seines Feldes. Es ist dunkel um ihn, denn so ist es nun: er muss arbeiten, um leben zu können. Und doch ist all sein Mühen letztlich umsonst: Familie, Haus, Zukunft, und sollte er ein Wirtschaftsimperium aufbauen, sicher ist, dass alles wieder untergeht, zerfällt, vergessen wird, wie er selber. "Erde zur Erde, Staub zum Staube!" Wir sollten das bei all unsren Problemen mit der Arbeit nicht vergessen!

Und doch richtet er sich auf und erkennt im Osten einen schwachen, leicht helleren Schein: ein neuer Tag bricht an! Weh uns, sollten wir tatsächlich den Morgen verlieren, die Gewissheit, dass keine Nacht so lange sein kann, der Morgen kommt. - Hirten auf dem Felde, hinter Schreibmaschinen und in Fabrikhallen, - wir müssen, wir dürfen das tun, was uns aufgegeben ist zum Leben. Doch der Tag kommt, so gewiss, wie jeder Tag kommt, in dem alles Dunkel Licht wird, alle Mühe und Angst sich in Herrlichkeit löst, alle Rätsel klar werden.

Schade, dass Spirituals aus der Mode gekommen sind. Sie waren ein Zeugnis der Hoffnung aus den Zeiten der Sklaverei. Ich erinnere noch lebhaft, wie unser Jugendchor im Gottesdienst sang: "My Lord, what a morning, when the stars begin to fall." - "Dann erhebt euere Häupter, darum, dass sich euere Erlösung naht.!" (Lukas 21.28). Er - lösung, los - frei werden von allen Zwängen, Ängsten, Bindungen, die uns gefangen halten, "frei werden zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes". Der die Welt schuf, setzt sich selber dafür ein, bleibt nicht verborgen, tritt in unser Leben, wird Kind unter Kindern, Leidender unter Leidenden, Sterbender unter Sterbenden. Komm heraus aus deinem Trott, dass du alles schon kennst und erklären kannst. Höre die gute Nachricht, die - welche Ausnahme - mal wieder rund um die Erde geht, durch alle Medien, alle Schaufenster, auch alle Kirchen, ja, bis zum freundlichen Gruss deines Nachbarn: "Frohe Weihnacht!" - und vielleicht denkt er dabei:

Auch für Dich ist der Erlöser geboren!

Wolfgang Müller



Wolfgang Müller

Ein Interesse an eigenständiger religiöser Betreuung in deutscher Sprache scheint in Tientsin erst mit dem Kommen der Schutztruppe erwacht zu sein. Unter der unmittelbaren Bedrohung durch die Boxer wurde im Mai 1900 eine Schutzwache von den Kriegsschiffen angefordert, die gerade noch rechtzeitig kam, um unter schweren Kämpfen die Fremden in der Niederlassung zu retten. Auf dem Friedhof in der Cantonrd. erinnerte ein Ehrenmal an die Gefallenen.

Pläne, die seit 1896 für die Errichtung einer Deutschen Kirche, wie auch einer Deutschen Schule bestanden, waren gescheitert. Am Gottesdienst konnte man in der englischen oder französischen Kirche teilnehmen, Beerdigungen auf dem Cantonrd. Friedhof wurden meist von englischen Geistlichen gehalten, für Taufen und Trauungen konnte man auf die Ankunft eines Kriegsschiffes warten, das einen Marinegeistlichen mitbrachte.

Erst durch die Garnison, die nach dem Friedensschluß von Teintsin Sept.1901 eingerichtet wurde, kam neuer Auftrieb. Die Garnison brachte einen Militärgeistlichen mit, und als am 1.Januar 1902 der Internationale Friedhof für die Deutschen geschlossen wurde, wurde im Li'schen Garten in der Cantonrd. ein Deutscher Friedhof angelegt, mit einem Ehrenmal für die Gefallenen. Bis c. 1942 schickte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge jährlich eine Schleife, und bis 1946 legten wir nach einem Gottesdienst am Heldengedenktag den Kranz der Gemeinde am Ehrenmal nieder. Im gleichen Jahr wurde auch eine Garnisonkirche aus Barackenmaterial errichtet (in der Nähe des Deutschen Konsulats) und mit Hilfe freiwilliger Gaben der Offiziere und Beamten ausgestattet. Der deutschen Zivilgemeinde diente sie allerdings nur gelegentlich.

1909 kam Pastor Ziegler aus Deutschland mit der Absicht, mohammedanische Chinesen zu missionieren. Er wurde bald gebeten, besonders von seinen schwäbischen Landsleuten, Taufen und Trauungen vorzunehmen, hielt auch am Totensonntag 1911 eine Gedächtnisfeier auf dem Deutschen Friedhof. Im November ds.Js. fand im Deutschen Konsulat eine erste Be-

sprechung in einem kleineren Kreis über die Möglichkeiten einer Gemeindegründung statt. Am 27.Okt.1913 fand endlich die Gründungsversammlung einer Deutschen Evang. Kirchengemeinde statt, "zur Pflege des kirchlichen Lebens und des Gemeinnsinns unter den evang. Deutschen." 41 Mitglieder trugen sich ein. Pastor Ziegler erklärte sich bereit, ohne Besoldung den Dienst des Pfarrers für 1 Jahr zu übernehmen. In dieser Zeit beginnen die Aufzeichnungen in den Matrikeln: Taufen seit 1911, Konfirmationen seit 1909, Trauungen seit 1915, Beerdigungen seit 1915.

Noch fehlte es der Gemeinde an Raum. Die Union Church half aus bis 1914. Im Erdgeschoß des Lazarettgebäudes wurde ein Raum für gottesdienstliche Zwecke eingerichtet. (Die Garnisonkirche war abgebrochen, wann?) 1914 schuf man einen Pfarrbesoldungsfond und einen Kirchenbaufond. Im selben Jahr erbaute Baumeister Benz die Kirche, wie sie auf dem Titelblatt steht, zunächst gedacht nur als Friedhofskapelle. Oberpfarrer Winter aus Tsingtao übernahm mit der Leitung der Deutschen Schule auch das Pfarramt. Im Lazarettgebäude wurde ein neuer Saal als Andachtsraum ausgestattet, Altargeräte, Taufschale, Altarbild und sogar eine Glocke konnten beschafft werden, ein Kirchenchor fand sich zusammen. Pastor Puffert schreibt in seiner Geschichte der Gemeinde: "Fast wie heimatliche Verhältnisse." Doch die Friedhofskapelle wurde außer zu Beerdigungen nur selten benutzt. Taufen und Trauungen fanden meist zu Hause, evtl. auch im Klub oder Konsulat statt.

Als am 6.Mai 1919 die Kapelle im bislang Deutschen Lager geräumt und abgerissen werden mußte, besann man sich auf die Friedhofskapelle. Pfingstsonntag 1919 hielt Pfr. Johannes Müller dort den ersten Gottesdienst. Ein Kirchenvorstand wurde zusammengestellt unter Vorsitz des Königl.Niederländ. Delegierten Dr.Siebert.

Am 25.Juni 1925 erst kam der Anschluß der Kirchengemeinde an den Deutschen Evang.Kirchenbund. Damit begann eine Zeit steiger Entwicklung unter den Pastoren Kleinschmitt, Puffert und mir. Nun wurden alle kirchlichen Feiern regelmäßig in der Kirche gehalten. Nur als während der Flut 1939



Friedhof und Kirche c. eineinhalb Meter unter Wasser standen, mußten wir wieder in den Deutschen Klub ausweichen. Anschließend mußte die Kirche völlig renoviert werden, wobei das Innere einiges vom ehem. Jugendstil einbüßte.

Als ich 1946 Tientsin verließ, kam Pastor Lehmann aus Peking und hielt am 1.1.1949 noch die letzte Konfirmation in der Kirche. Da sie unter chinesischer Verwaltung stand, kamen immer mehr chinesische Begräbnisse auf den Friedhof, wohl auch unter Benutzung der Kirche. 1951 stand sie noch unverseht. 1970 schrieb jemand: "Friedhof und Kirche sind jetzt Teil des Zoo und ein Nothüttenbe-

zirk nach dem Erdbeben. Auch die Kirche scheint unter dem Erdbeben stark gelitten zu haben."

1984 fand ich - (Wegweiser: die Pagode im Hintergrund!) - nur noch einen Spielsaal, gebaut auf den ca. 2m hohen Grundmauern, wie mir ein alter Chinese an Ort und Stelle berichtete, der auch noch wußte, wo einmal der Altar stand. Der Friedhof ist eingeebnet, Grabsteine sind nicht zu finden, wohl als Fundament verwendet.

1996 fanden wir nur Mauerreste in der Nähe des alten Eingangs.

Wolfgang Müller, 1996

Der Ausländerfriedhof in Peking

Beim Bau des neuen Bahnhofes in Beijing wurde der Deutsche Friedhof aufgelöst und die Gräber, z.T. auch die Grabsteine auf einen "Ausländerfriedhof" überführt.

Am letzten Tage unserer diesjährigen Chinareise konnte ich von Professor Li die Lage des Friedhofs erfahren und ihn mit Pfarrer Dürr aufsuchen.

Er liegt im Nordosten der Stadt, Richtung Lufthansa Center, Buslinie 402 bis zum Jiu Xian Qiao, wo die Buslinie nach NNO abbiegt, (Ampel), von dort südöstlich 1 km zur Dong Feng Nan Lu, diese östlich 800 m zur Eisenbahn, gleich danach südlich 1. Hinweisschild, hier östlich zum Dorf Qi Ke Shu (7 Bäume Dorf) ca. 1 km, links Schild: "Wai Qiao Gong Mu" (Ausländerfriedhof), 300 m auf Seitenstraße zum Eingang und Wächterhaus.

Die erste Hälfte des Areals war ordentlich gepflegt und hatte mehrere neue Gräber. In der hinteren

Hälfte war das Gestrüpp gemäht, sodaß wir im linken Quadranten die 18 noch vorhandenen Grabsteine finden und die Inschriften lesen konnten, wie sie mir Per Fischer genau aufgezeichnet hatte.

Da im Gegensatz zu Tientsin hier noch etwas von den alten Gräbern erhalten ist, will sich Pfarrer Dürr darum kümmern und in Verbindung mit der Deutschen Botschaft dafür sorgen, daß es eine würdige Gedenkstätte bleibt.

Gut wäre es, wenn auch weitere Besucher in Peking ihr Interesse an dieser Gedenkstätte zeigen würden, auch wenn nur einige wenige Grabsteine von bekannten Familien erhalten sind. Ich selber will zusammentragen, was ich über Beisetzungen auf dem alten Friedhof erfahren kann und wie spätere Besucher den Ausländerfriedhof vorgefunden haben.

Wolfgang Müller 1996



Meine Fahrt Nov. 95 bis März 1996, Wolfgang Müller

Wir waren die "Carretera Austral" gefahren, die "Straße", z.T. noch im Bau, im äußersten Süden, wo sich Chile auflöst in Inseln, Fjorde, Seen, zwischen Schneebergen und Urwäldern. Wir, das waren mein Kabinengenosse von der Arcticfahrt und ein junges Ehepaar, norwegisch-deutscher Abstammung: Berit kannte jeden Vogel, Roberto, der Fahrer, jede Pflanze. Dazu ein Chevrolet 8 Zylinder, dessen Alter nicht mehr feststellbar, dessen niedrigtouriger Motor aber wie ein junger die 5000km Schotter"straße" durchhielt, wo ich Roberto oft bewunderte, daß er immer noch für die 4 Räder eine Spur fand. Soweit spärliche Siedlungen am Wege lagen, schlieften wir in kleinen Hütten bei äußerst freundlichen Menschen, sonst im Zelt, wo sich ein Plätzchen an einem See oder im Urwald fand, auch mal in einer leeren Wegearbeiterhütte, warteten auch mal 2 Tage lang im Wald auf eine Fähre, ohne die es nicht weiter ging. Die Sonne brannte heiß, der immer wehende patagonische Wind war kalt. Gletscherströme, Wasserfälle, Brücken, manchmal neu, manchmal vom Sturzbach in die Schlucht gerissen - dann blühte unter dem Wasser die rote "Wasserfallblume" - *Ourisia rupestris* - und am Fels die gelben Pantoffelblumen - *Calceolaria biflora* u. *uniflora*. - Dazu die grandiose Landschaft: Berge, Gletscher, Seen, Vulkane, Wälder, z.T. mit riesigen Bäumen, undurchdringlich ohne Mache.

Nach 4 Wochen Abschied in blühender Landschaft in Temuco am Flugplatz. Advent, mein Fahrtgenosse muß heim zur Familie. - Und Ihr? Wir fahren zurück nach Pto.Arenas. Wir nehmen Dich mit! Nur noch eine Freundin dazu und2 wilde Hunde, (die sich während der Fahrt auf dem Gepäck noch um 7 Welpen vermehrten,) und noch 3 Wohnungstüren auf dem Dach - 4000 km z.T. durch Argentinien bis zum Atlantik und durch die schier endlose patagonische Schotter-Dornstrauchwüste. Calafate - "wer einmal die blauen Beeren aß, kommt wieder!" - 24. Dezember, Heiliger Abend, 1 Uhr früh - es ist noch hell - rollen wir in Pto.Arenas ein, liefern die Türen ab, packen an Berits Haus das Gepäck aus, um 3 h kommt Besuch, endlich kann man schlafen bis zum

Frühstück um 13 h. Weihnachtseinkäufe - Besuch bei einer deutschen Familie, die mit ihrem Segelboot gekommen war und gleich dageblieben ist und sich ein nettes Haus baut - 23 h zur nächsten Familie und mit ihnen und ihren Kindern zur Messe bei den Salisianern: volle Kirche, Kinder im Mittelpunkt, Lieder zur Gitarre, anschließend noch zu einer anderen Familie, diesmal jugoslawischer Herkunft - der 25. Dez. ist längst angebrochen, als wir ans Schlafen denken. - Doch für die nächsten Tage muß noch viel in der Freihandelszone eingekauft werden. Blick auf die Uhr: 24h! Kein Problem! Viel Betrieb in einer Straße voller Geschäfte, in denen alt und jung beim Kaufen sind: Lebensmittel, Kleidung, Spielzeug, Maschinen, alles zu haben! Ich erstehe fürs neue Haus eine Spülmaschine!

In der Weihnachtswoche mit Roberto zum Paine Nationalpark: (400 km nordwestl.) eine phantastische Gebirgslandschaft, die einzige Gegend im Süden Chiles, die touristisch etwas erschlossen ist mit Hotels, Hütten und Wanderwegen. Bizarre Wände und Türme aus weißem Granit, oben z.T. überdeckt von schwarzem Sedimentgestein, Gipfel über 3000m, Gletscher als Ausläufer des riesigen patagonischen Inlandeises, dementsprechend eine besondere Fauna und Flora mit Guanakos, Orchideen u.v.a.

Über Neujahr einmal anders: mit Ausflugschiff durch die südlichsten Fjorde der Darwinkette - vorbei an vielen Gletscherzungen, die z.T. ins Meer kalben - Beagle Canal - Wiedersehen mit Ushuaia-Pto. Williams bis zur südlichsten bescheidenen Siedlung: Pto. Toro, doch dann ist das Festland zu Ende, und nur noch die Stürme brausen ums Kap Horn. Die Rückfahrt gelingt mir mit dem uralten Fährschiff Pto. Eden nordwärts durch die Fjorde nach Pto. Montt, dann weiter in die einst von Deutschen besiedelte Gegend von Frutillar - Philippi, Deutscher Klub, Kirche und Schule, nur spricht kaum mehr jemand deutsch. Einige geruhige Tage genieße ich den traumhaft schönen Blick über den Llanquihue See zum Osorno, fahre im alten Plüsch-Waggon aus der Gründerzeit nach Concepcion, und lerne bei einem Neffen von mir, der dort als Pfarrer tätig ist, eine deutsche Auslandsge-



St.Nikolaus-Tag 1944 in Japan, Reinhold Schulze

meinde in Chile kennen mit Gemeindeausflug, Kindergarten und Hochzeit in einem Fischerdorf. Von Santiago fliege ich in kleiner Maschine zur Robinson Insel, freundlichst aufgenommen von einer ehemaligen Berlinerin. C.Paulentz.

"Wenn Du nett bist, schenke ich Dir einen Hummer", wandere weit auf den Spuren Selkirks (der Name des historischen Robinsons), und finde mehrere der nur dort vorkommenden Pflanzen. Zurück nach Santiago. Dort nehme ich den Bus, 18 Stunden über Portillo, den berühmten Paß mit dem Christus Redentor - leider ist die schöne Ei-

senbahntrasse in Verfall, man fährt unter der Paßhöhe durch einen Tunnel- bis Cordoba, Argentinien, wo mir mit Annelene Günther (Tangshan) noch Stunden auf ihrer Terasse und im schönen Park geschenkt wurden. Mit Wolfgang hatte ich Spaziergänge und längere Fahrten über die Berge. Dann wieder zurück mit dem Bus nach Santiago und Vina del Mar, und geruhssame Heimfahrt von Valparaiso auf polnischem Frachter via Panama in 45 Tagen bis Bremen.

Wolfgang Müller

St.Nikolaus-Tag 1944 in Japan

Reinhold Schulze

Funatsu am Kawaguchi-See war einer der kleinen Orte, in die im Laufe des Sommers 1944 - vor Beginn der Luftangriffe auf Japan - Deutsche aus Tokyo evakuiert wurden - insbesondere jene Frauen und Kinder, die die japanische Marine aus den holländischen Stacheldraht-Lagern in Indonesien befreit und zu uns gebracht hatte.

Der Dezember war angebrochen, Zeit an den Nikolaus zu denken, auf den auch jetzt um der Kinder willen niemand verzichten wollte. Man hatte in aller Heimlichkeit gebacken und an kleinen Geschenken zusammengesucht, was er nach altem Brauch in seinem großen, groben Rucksack haben mußte - an "Äpfeln, Nüssen, Mandelkern" - um die Erwartungen nicht zu enttäuschen. Man hatte das Plus und Minus der Kinder sorgfältig notiert, Lob und Tadel, und die Rute vorbereitet, um dem pädagogischen Bemühen - wenn auch freundlich gemildert - Nachdruck zu verleihen.

Aber da war noch mehr. Einer der alten Japandutschen hatte bei einem Bauern unweit von Funatsu vorsorglich Gepäck ausgelagert. Darunter befand sich ein Koffer mit eben jener Kleidung, die aus einem Mann einen richtigen Sankt Nikolaus machte und aus seinem Gehilfen einen Hans

Muff, einen Hans Trapp oder einen Krampus, wie er in deutschen Landen sich verschieden darstellt. Mich traf die Bitte, eben diesen Nikolaus zu spielen zwar unerwartet, aber ich sagte ebensogern zu, wie eine junge Lehrerin als mein Begleiter.

So gingen wir zwei am Nachmittag des 5. Dezember die etwa 2 km zu dem schon genannten Bauern, dessen Dorf tief verschneit zwischen den Reisfeldern lag, und dessen wenige Häuser unter den tief heruntergezogenen Strohdächern so gemütlich und anheimelnd wirkten - obwohl es sich in den Wintermonaten darin nicht gerade bequem lebt. Die Kälte zieht durch die Ritzen in den Holzwänden, eine Zimmerheizung gab es damals in ganz Japan nicht, und so sind Innen- und Außentemperaturen fast gleich. "Fuyu wa dame des", sagten die Bergbauern, "der Winter ist schlecht", aber sie hatten sich im Laufe der Wanderung vom Süden nach Norden schon etwas einfallen lassen. In des Raumes Mitte gab es eine Vertiefung. Darin stand ein Holzkohlebecken, nach oben abgesichert durch ein dichtes Drahtnetz und über allem ein großer, niedriger Tisch, von dessen Seiten dicke, bis zum Boden reichende Decken hängen. Darunter hockt im Kreis die Familie und wird von unten wohliger erwärmt.



Reinhold Schulze

Das war das Bild, das sich uns bot, als wir die Schiebetür ein wenig öffneten und - in höflichster Form um Entschuldigung bittend - ihre Winterruhe nachhaltig störten.

Wir brachten Grüße, durften uns den Koffer heraussuchen, erhielten heißen Tee und bereiteten allen eine ebenso seltene Abwechslung wie große Freude, als wir uns umkleideten. Unser Japanisch dürfte jedoch kaum ausgereicht haben, ihnen den Sinn unserer Vermummung verständlich zu machen.

Dann ziehen wir los in Richtung Funatsu. Ein klarer, kalter Mond läßt den nahen Gipfel des Fuji-Yama wie vereist erscheinen. Es ist unendlich still, und unsere Schritte ersticken im Schnee. Erst jetzt wird uns das Einmalige dieser Stunde so recht bewußt. Die ferne Heimat und das Land, in dem wir leben, stehen im blutigen Endkampf eines langen erbarmungslosen Krieges.

Wir aber stapfen hier - ein Nikolaus in roter Robe und weißem Bart und der Hans Muff in pelzverziertem Rock - über die einsame Landstraße, aufgeregt erwartet von deutschen Kindern, deren Väter zumeist aus dem indischen Gefangenenlager heraus in dieser Vorweihnachtszeit mehr als sonst an sie denken werden. Alles erscheint so unwirklich, wie wir selbst in dieser geisterhaften Mondschein-Landschaft.

Und dann kam es zu der Begegnung mit dem japanischen Bauernpaar. Sie hatten sicherlich nur aus zwingenden Gründen ihr winterliches Dorf verlassen und mußten nun, rückkehrend, vor uns so sehr erschrecken, daß sie in großem Bogen auswichen. An was hatten Sie wohl gedacht? An den Fuchs, den Diener des Reiskottes, dem so viele Shinto Schreine geweiht sind und der sich so gern in Menschen verwandelt - nur müßte die

Spitze seines buschigen Schweifes dann unter dem Gewand hervorschauen. Oder war es der Dachs, der tanuki, der mehr in buddhistischen Tempeln haust, ein lustiger Geselle, dessen Bauchtrommeln sie auf den Dörfern schon alle gehört haben, und über dessen Schabernack seit alter Zeit unzählige Geschichten umlaufen? Fuchs oder Dachs? Das Mondlicht ließ für die beiden die Frage offen. Ob sie je geglaubt haben, daß es nur Menschen waren, die sich da eines Tages im Dorf so seltsam verkleidet hatten?

Wir aber traten von einer Welt in die andere, als wir in Funatsu deutsche Lieder und Gedichte hörten, als wir Lob und Tadel austeilten und als unter kindlichem Jubel all die vielen kleinen Gaben aus dem großen Sack auf den Boden kollerten. Aber war es wirklich eine andere Welt? Auch wir zwei wären ja nur Wirklichkeit als Reflex eines schlichten Glaubens - jener Brücke zu den Rätseln und Wundern um uns herum, die der Verstand nicht zu fassen vermag.

Seither sind über 40 Jahre vergangen. Die moderne Zeit hat manche der Rätsel gelöst, hat unsere Welt nüchterner gemacht und ärmer an Glauben und Wundern. Auch in Japan. Aus einer bäuerlichen wurde eine Industrie-Gesellschaft, aus Funatsu ein hochtechnisierter Rummelplatz, das kleine Dorf hat nun Heizöfen, eine gewinnbringende Vermarktung seiner durch Chemie vergrößerten Ernten und einzelne Bauern sind schon über's Wochenende nach Hongkong geflogen. Auch den Weihnachtsmann gibt es jetzt hier zur Belebung des Vor-Neujahr-Geschäftes und für die vielen Touristen. Geblieben aber ist die schmale Landstraße, über die einmal vor vielen Jahren ein Sankt Nikolaus ging - oder war es der Fuchs oder der Dachs?

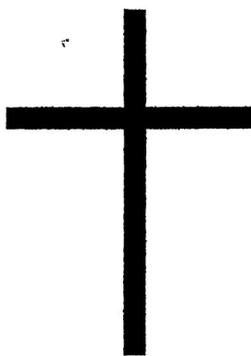
Reinhold Schulze, 1986

Abschied und Heimkehr vor 50 Jahren

Die Redaktion sucht Berichte über die Repatriierungen 1947 - 1950 der Deutschen aus China, Japan und der Mandschurei.

Bitte helfen Sie uns, senden Sie uns Ihre Erinnerungen!

Die uns zugesandten Unterlagen erhalten Sie nach Kopie umgehend zurück.



*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein,
denn das Erste ist vergangen.*

Joh. Offenb. 21.4

James Wolter	September 1992	92 Jahre
John Tashjean (Taschdjian)	30. September 1994	63 Jahre
Maria Rabben-Baur	1. Juni 1995	94 Jahre
Annemarie Forisch, geb. Högl	19. September 1995	62 Jahre
Irma Wortmann, geb. Kleinert	November 1995	74 Jahre
Walter Jess	12. November 1995	93 Jahre
Taras Kapustin Bruder von Sunny Hempel, geb. Kapustin	20. November 1995	
Achilles Fang Mann von Dr. Ilse Martin-Fang	22. November 1995	85 Jahre
Margarita (Lily) Voskamp	1996	93 Jahre
Katharina Margarete Thiele, geb. Torbohm	21. Februar 1996	93 Jahre
Edwin (Hase) Rumpf	22. März 1996	75 Jahre
Herbert Siebenhüner Mann von Gudrun Siebenhüner, geb. Bauer	31. März 1996	
Amalie (Muschi) Bigony, geb. Harpfinger	April 1996	71 Jahre
Fritz Berkenfeld Mann von Gisela Berkenfeld, geb. Lück	9. April 1996	58 Jahre
Christa David, geb. Rode	16. April 1996	92 Jahre
Hertha Utech, geb. Kreier	25. April 1996	85 Jahre
Brunhilde Sohn, geb. Kropp	28. April 1996	84 Jahre
Emil Lück Vater von Gerda und Gisela Lück	9. Mai 1996	96 Jahre
Hedwig Martha (Hedi) Dotson, geb. Ruck	10. Juli 1996	65 Jahre
Annelene Günther, geb. Münte	12. August 1996	89 Jahre
Agnes Marie Malin	6. Oktober 1996	79 Jahre
Wolfgang Schoen	16. Oktober 1996	79 Jahre
Irmengard Petersen, geb. Boosen	21. Oktober 1996	83 Jahre
Heino Hackmack	26. Oktober 1996	70 Jahre



Familiäres

gehört Weihnachten zu den Nachrichten unserer Ostasien-Großfamilie, wir gratulieren herzlich den Jubilaren und wünschen alles Gute!

100 Jahre wurde

Irmgard Grimm in Hannover

die 90 überschritten

Steffie Tritthart, 91, am 3.Oktober
Marie Anne Lückenhaus, 91, in Bonn
Gudrun Siebenhüner, geb. Bauer, 91, in Veitshöchstheim
Elisabeth Dillner, 92, im August in Hamburg
Elfriede Böhler, 92, am 17.September in Tengen
Gerturd Petz, 92, im November in Pöllau
Schwester Helene Bayha, 93, in Stuttgart
Hildegard Vehring, 94, am 4.Juli in Wuppertal
Paul Wilm, 96, am 13.April in München
Ludwig Fabel, 96, in Cascais/Portugal

den 85. überschritten

Hilde Prüfer, 85, im Februar in München
Doris Reinhard, 85, in Hamburg
Emily Fabel, 85, in Cascais/Portugal
Dr.Gottfried Weiß, 85, in München
Ernst Fuhrmann, 85, in Offenburg/Baden
Wolfgang Müller, 85, am 10.Dezember in Kreuth
Reiner Holzapfel, 86, am 1.Januar in Stuttgart
Ernst Prüfer, 86, im Dezember in München
Erna Scheel, geb.Kluge, 87, in Southport/USA
Grete Wüst, 87, in Freiburg
Ilse Mothes, 87, in Külm
Hans P.Melchers, 88, am 29.Januar in Büsingen
Kurt Zöllner, 88, in Bonn
Hertha Basel, 88, in Bergisch Gladbach
Gustav Steenken, 88, am 2.September in Hamburg
Rolf Blume, 88, am 8.Dezember in New York
Ruth Weiß, 88, am 11.Dezember in Beijing
Käthe Borkowetz, 88, am 25.Dezember in Bad Heilbrunn
Frieda Preibisch, 89, am 20.April in Haar
Heinrich Puffert, 89, am 20.Mai in Münster/Westf.
Wilhelm Dunsing, 89, am 16.April in Hamburg
Barbara Biller, geb.Plönnies, 89, am 30.August in Isernhagen und
Lothar Biller, 89, am 22.September in Isernhagen
Eleanor v. Erdberg, verw.Consten, 89, in Aachen

Diamantene Hochzeit hatten

Lothar Biller und Barbara, geb.Plönnies am 30.8.1995

Goldene Hochzeit hatten

Prof.Ma-Tsie und Annemarie im Mai 1995 in Passau

Geheiratet haben:

Friedrich, Sohn von Karin Aranowski, geb.Marks
1994 in Salzburg
Carl, Sohn von Dirk Bornhorst, 1995 in Lima
Geoff Parker, Sohn von Herbert Parker (Puck)
Januar 1995 in Allambie



Fortsetzung

Gerhard, Sohn von Lothar Biller,
am 22.12.1995 in Münster

Anja, Tochter von Sybille Thorbecke, geb. Fuhrmeister
Mai 1996 in Shanghai

Rainer, Sohn von Carl Friedrich,
1996 in Indonesien

Von Geburten meldete der Bambus-Wire:

Wilhelm Parker (Puck) in Warriewood, NSW:
Enkel von Tochter Cheryl 1995

Bruno Frinke, Johannesburg:

2. Enkelin Dominique, geb. 3.3.95 in Harare

Irmchen Grandon, geb. Sottorf in West Wickham:

Enkelin Imogen Kate, geb. 20.8.95 in Hongkong

Dirk Bornhorst in Caracas:

5. Enkelkind Giukiane, geb. 17.10.95 v. Tochter Christiane

Barbara Woods, geb. Sixt:

5. Enkel Denzal, geb. 2.11.95 in Red Hill, Qu.

Herbert Parker (Puck),

Enkel Jamie, von Sohn Geoff

Friedel und Kathy Hayes (Heiss):

3 einhalb Enkelkinder, inzwischen wohl 4, in Darwin, NT

Ruth Munder, geb. Böhler:

8. Enkelkind Annika, geb. 2.8.96, von Tochter Iris

Edgar Arnhold wurde Großvater:

1. Enkel Xaver, geb. 28.8.1996

Carl Friedrich

Enkelsohn von Sohn Rainer

Rolf Blume sendet Foto von

Urenkel Robert Rolf McFadden, geb. 28.9.96, von Enkel Kim

Goldene Konfirmation Tientsin 14. April 1946

Edgar Arnhold

Vera Bryantzeff - keine Adresse

Gerhard Fritz

Renate Puck

Helmut Lisske, verst. 1947

Rudolf v. Raumer, verst. 1955

Goldene Konfirmation Peking, 28. April 1946

Eva Dello

Wilhelm Haas

Marianne Jährling

Bettina Marcks-Franke

Günter Spengler

Einige konnten zu der Feierstunde kommen, die wir im Kirchlein in Kreuth und anschließend bei mir hatten, zusammen mit denen, die damit das Hüttentreffen am 18. August abschlossen.

Als ich Ende März zurückkam, fand ich eine Menge Post vor, darunter viele Weihnachtsgrüße und viel familiäre Berichte. Renate Jährling hatte vieles schon vorläufig für mich beantwortet, was mir sehr half. Doch muß ich um Verständnis bitten, wenn ich immer noch nicht allen persönlich schreiben, bzw. zu den verschiedenen Jubiläen gratulieren konnte. Doch ich freue mich über jeden Gruß, da mir fast alle noch gegenwärtig sind. Bitte schreibt weiter!

Wolfgang Müller

Anita Günther, 8.9.1996

Helene Bayha erleben wir im gepflegten und schön gelegenen Diakonissen-Altenheim Haus Hohenfried in Stuttgart-Rohr. Sie ist die einzige noch lebende der damals im Deutschen Hospital in Peking arbeitenden Krankenschwestern. Angemeldet treten wir an ihr Bett in einem hellen Zimmer. Mit großen dunklen Augen strahlt sie uns freudig an und antwortet auf unser "ni hao ma?" mit "bu hao!" Welch Band der Zusammengehörigkeit verbarg sich in diesen wenigen Worten!

An einem leicht zu merkenden Datum, nämlich am 3.3.1903, ist Helene Bayha geboren. Hat diese Tatsache der heute noch so humorvollen und sich von einem Schlaganfall weitgehend wieder erholten Schwester das vielseitige und mit Freude erfüllte Leben beschert? Als Tochter eines Tuttlinger Industriellen ergriff sie zunächst den Schneiderberuf, wechselte dann in die Buchhaltung ihres väterlichen Betriebes und erlernte schließlich den Beruf der Säuglingsschwester. Dieses wurde entscheidend für ihre "so schöne Zeit im Peking Deutschen Hospital", wie sie immer betont. In der Säuglingspflege herrschten damals in Deutschland keine guten Bedingungen, das veranlaßte sie, etwas dagegen zu tun und in die Evangelische Diakonissenanstalt Stuttgart einzutreten, zunächst versuchsweise, wo sie sich zur Krankenschwester ausbilden ließ und endgültig blieb. Am 4. September 1996 konnte sie ihr 70jähriges Jubiläum als Diakonisse begehen.

Schwester Helene wurde bald vom Stuttgarter Mutterhaus gefragt, ob sie in das Deutsche Hospital nach Peking versetzt werden wollte. Sie frug ihren Vater und folgte seinem Rat, nicht nach Peking zu gehen. Im nächsten Jahr wurde sie wieder gefragt, worauf der abermals rückgefragte Vater meinte: "Wenn man zwei Mal gefragt wird, darf man nicht mehr nein sagen". Dieser Satz wurde nicht nur für Schwester Helene, sondern auch für die Patienten des Deutschen Hospitals zu einem Freudebringer, denn sie liebte die Arbeit dort und wurde zur lieben und sogar für manche zur liebsten Schwester, der "Ai Guniang". Sie betreute vorwiegend die Patienten der Europäerstation im obersten Stockwerk und durfte sich aufgrund ihrer Kenntnisse vielseitigen Tätigkeiten widmen. Mit Stolz erzählt sie, daß sie im Urlaub der Schwester

Julchen (Julie Schuler) die Pforte sowie die Buchhaltung und bei Abwesenheit der Oberschwester Anna Schönleber sogar die gesamte Schlüsselgewalt übernehmen durfte. Sie hat sehr viel geleistet, auch bei Näharbeiten half sie, "ich schnitt alles zurecht, was an Wünschen im Haus vorlag: Vorhänge für den Neubau, Ärztemäntel für unsere deutschen Ärzte usw." erzählt sie uns.

Wir treffen uns ein zweites Mal mit Schwester Helene an einem Sonntag. Strahlend empfängt sie uns in ihrer festlichen, schwarzen Sonntagsschwestertracht gekleidet. Die Tracht, auch die Weste und eine schwarze Satinjacke, die ihr von einer Schwester übergezogen wird, hat sie selber genäht, so werden wir von dieser Schwester unterrichtet, und das mit gutem Grund, denn sie ist meisterhaft geschneidert! Im Heim wird sie liebevoll umsorgt und gepflegt. Aufgrund ihres schwachen Herzens bleibt sie vormittags im Bett. Um 14 Uhr jeden Tages zieht sie sich selber ihre Tracht an und geht mit Stock bewaffnet im Heim oder Park spazieren. Sorgenvoll wird aufgepaßt, daß sie warm genug angezogen ist. Der Schwester Helene ist aber anzumerken, daß sie das fürsorgliche Verhalten ihre Mitschwester geduldig annimmt, aber im Grunde der Meinung ist, daß es nicht erforderlich sein müßte - so unser Eindruck der 93jährigen.

Unser Weg führt in ein nahegelegenes Cafe. Dort werden mit Begeisterung alte Pekingerrinnerungen aufgefrischt, eine Gelegenheit, die sie mit Vergnügen ausnützt, denn ihr fehlen die Peking Mitschwester, mit denen sie sich austauschen konnte, nur die haben Schwester Helene in dieser Beziehung verstanden. China ist für die anderen doch nur ein unbekanntes, fernes Land.

Mit der transsibirischen Eisenbahn fuhr Schwester Helene seinerzeit nach China und begann am 8. Januar 1934 ihren Dienst im Deutschen Hospital in Peking. Der Anfang war durch Heimweh gekennzeichnet, denn oft hörte sie kein deutsches Wort. Im Hospital seien sehr viele chinesische Angestellte gewesen. Das Heimweh überwandt sie aber, sobald sie besser chinesisch sprechen konnte. Die 50 bis 100 chinesischen Angestellten des Deutschen Hospitals wohnten z.T. in erschreckender Armut. Im Hospital sorgte man dafür, daß sie

Anita Günther, 8.9.1996

sich dort waschen konnten und gut zu essen bekamen. Oberschwester Anna achtete immer darauf, daß sie auch ordentliche Kleidung sowie saubere Hände und Fingernägel hatten. Schwester Helene meint, wenn es keine Schulen gibt, kann aus den Leuten nichts werden.

Die Schwestern hatten viel zu tun, doch blieb auch Zeit für Ausflüge und für Zusammenkünfte in der deutschen Gemeinde. Den Schwestern standen fünf Fahrräder und zwei Rickschas zur Verfügung. Manchmal nahm sie ein Arzt in seinem Auto zu einer Sehenswürdigkeit oder in die Westberge mit. Aber ihr Einsatz galt den Patienten und das machten sie mit viel Freude.

Im Hospital wurden auch chinesische Patienten aufgenommen, weiß sie zu berichten. Die reichen Chinesen mußten im voraus zahlen und sie wollten die schönsten Zimmer, während die armen kostenlos behandelt wurden; sie kamen in den großen Polikliniksaal. Als Schwester Helene in der Verwaltung Schwester Julchen vertrat, "dachte ich, die meisten der chinesischen Patienten, die kommen, sind arm, weil sie fast alle dieselbe Kleidung tragen"! So kam eine alte Chinesin, die auf die Aufforderung zur Anzahlung sagte, kein Geld zu haben. Herr Liu, die rechte Hand in der Verwaltung, glaubte es nicht und verhandelte so lange mit der Chinesin, bis diese ein und dann das andere Band am unteren Hosenbein löste und jeweils einen blauen Schein hervorbrachte. "Wer so einen Schein besitzt, muß schon begütert sein." Trotzdem ließ die Chinesin sich das billigste Zimmer geben, legte sich ins Bett und stand nach 10 Minuten wieder auf, ließ sich ihr Geld zurückgeben und ging.

Diese und andere Episoden erzählt uns Schwester Helene und drei Stunden vergingen wie im Fluge. Sie hätte sich weiter mit uns unterhalten mögen, aber mit Rücksicht auf ihr schwaches Herz gehen wir nach den drei Stunden mit ihr in das Heim zurück. Das Herz mag physisch schwach sein, aber es ist gefüllt mit Liebe, denn ihre Sorge gilt den sozial Schwachen: "Wie viele Häuser für die Armen hätten die Steine der Peking Stadtmauer ergeben können. Wie breit ist die Hatamenstraße und wie eng sind die Wohnverhältnisse der Chinesen", hören wir sie sagen.

Diese schöne Plauschzeit ging zu Ende wie seinerzeit die schöne Zeit in Peking. Die Pekinger Zeit verging für Schwester Helene jedoch nicht, ohne auch schwierige Zeiten durchlebt zu haben. Am 15. Oktober 1945 drangen Chinesen in "unser Hospital" ein, ein chinesischer Arzt erklärte, daß er gekommen sei, das bisher deutsch gewesene Hospital im Namen der chinesischen Stadtverwaltung zu übernehmen. 30 chinesische Ärzte ersetzten die 4 deutschen Ärzte und zu den 17 deutschen Schwestern, die nun unter der Leitung einer chinesischen Oberin die niedrigeren Arbeiten erledigen mußten, kamen 40 chinesische Krankenpflegerinnen. Oberschwester Anna ließ sich beurlauben, um ihr "Gesicht zu wahren" und übernahm den Haushalt für die deutschen Schwestern.

Die Schwestern versuchten, in die Heimat zurückkehren zu können. Am 22. Juni 1946 dürfen sieben Schwestern, die jüngeren als Pflegerinnen, auf der Krankenstation der "Marine Robin" nach Hause fahren; sie hinterließen zehn Schwestern in dem so unruhig und unsicher gewordenen Peking, darunter auch Schwester Helene. Ende 1946 wurden alle Schwestern durch Vermittlung des amerikanischen Direktors der Lutherischen Welthilfe für China, Dr. Daniel Nelson, in das amerikanische Armeehospital übernommen. Mit dem Abzug der amerikanischen Truppen aus Peking wurden die zehn Schwestern am 21. März 1947 nach Shanghai ausgeflogen, von wo aus sie auf verschiedene Missionskrankenhäuser in China verteilt wurden. Damit endete die 24jährige Tätigkeit der Stuttgarter Diakonissen in Peking, einer Stadt, von der es heißt, daß man sie mit Tränen betritt und mit Tränen verläßt. Schwester Helene durfte im Juli 1947 Oberschwester Anna, die nach Philadelphia eingeladen worden war, in die USA begleiten, wo sie 2 Jahre tätig war. In Stuttgart zurück, arbeitete Schwester Helene als Oberschwester an verschiedenen Kinderheimen- und krippen bis zu ihrem Ruhestand, den sie nutzt, um Näharbeiten zu machen.

Schwester Helene zieht Bilanz: "Ich hab's schön gehabt!" Trotz der letzten schwierigen Jahren in China, war die Chinazeit für sie die schönste Zeit, an die sie immer denkt und weshalb sie strahlt, wenn jemand kommt, der auch in China war. Wir haben Schwester Helene Bayha liebgewonnen!

Erika Schödel, Beijing April 1980

Herr Ma sieht anders aus als die meisten Chinesen. Er ist von sehr zierlichem Körperbau und hat ein extrem schmales Gesicht, er hat sogar eine "spitze Nase", einen vorstehend spitzen Mund und trägt eine Brille. Alle anderen Gesichtsflächen fliehen nach hinten. Er sitzt am Schreibtisch und guckt immer nur runter auf seine Zettel, er schaut kaum mal auf, sieht seine Gesprächspartner nicht an, er arbeitet vom Ohr in den Zettel, oder er hängt am Telefonhörer, also auch Ohr-Zettel. Herr Mai ist Dolmetscher an unserer Botschaft, spricht aber kein Deutsch, sondern nur Englisch, nicht besonders gut, aber es reicht.

Wenn Botschaftsangehörige Wünsche oder Fragen haben, so richte man sich an Herrn Ma. Das erste und offenbar Wichtigste für uns war es, Visitenkarten drucken zu lassen, wozu wir aber eine unserem deutschen Namen ähnlich klingende chinesische Lautübersetzung brauchen, die dazu noch eine gute Bedeutung haben muß. Wer gibt solche Namen? - Herr Ma. Wir einigen uns auf "Shiu Dö", was "die Tugenden pflegen" heißt. Dö heißt aber auch "deutsch", Deutschland und das Deutsche. - Inzwischen sind sechs Wochen ins Land gegangen seit der Bestellung der Visitenkarten, wir haben sie immer noch nicht.

Braucht man Handwerker, frage man Herrn Ma, braucht man Extrabedienung für viele Gäste, Braucht man einen Lehrer für Chinesisch, alles besorgt Herr Ma. Sind Zuständigkeiten in der Arbeitsverteilung unter den chinesischen Angestellten Strittig, gehe man zu Herrn Ma. So gibt es z.B. ein portables Wegweiserschild "Residenz", das nur dann aufgestellt wird, wenn Gäste nicht den Botschaftseingang, sondern den Residenzeingang benutzen sollen. Es steht, wenn unbenutzt, im Gebüsch. Von Regen und Staub so verschmutzt war es kaum noch zu lesen. Ich zeige es der Reinigerin der Residenz: "wo bu guan" (geht mich nichts an). Ich zeige es dem Gärtner: "wo bu guan". Ich zeige es dem Gartenfeger: "wo bu guan". Ich zeige es den Kanzleireinigern: "wo bu guan". Es wäre für mich viel einfacher gewesen, den Wegweiser selbst zu waschen, aber ich werde neugierig. Ich frage also Herrn Ma, wen ich dann fragen sollte. Der nickt nur. Als ich den Wegweiser nach einigen Tagen sehe, ist er tatsächlich sauber!

Unsere Diener laufen in verschmierten,

unappetitlichen, weißen Jacken herum. Davon hat jeder zwei, zum Putzen und Bedienen. Die Diener werden uns vom "Diplomatic Service Bureau" zur Verfügung gestellt, wir suchen sie nicht selbst aus. Sie werden ausgebildet werden dort regelmäßig einmal wöchentlich "geschult" - was da passiert, hat noch keiner verraten! - werden dort eingekleidet (seit 3 1/2 Jahren tragen sie diese zwei Jacken), werden vom Service Bureau bezahlt (etwa ein Fünftel von dem, was wir bezahlen - verraten hat es mir noch keiner, wieviel genau, "genug" bekam ich zur Antwort). Nein, sagt Herr Ma, das Diplomatien Service Bureau würde ihnen keine neuen Jacken kaufen. Gut, sage ich, dann bezahle ich das. Wie ist die Prozedur Stoff kaufen, aber auf Bezugschein für Baumwollstoff. Habe ich nicht. Kein Problem, sagt Herr Ma, besorgt er. Das ist zwei Wochen her. Und dann? Dann zum Schneider. Wo? Im "Friendship Store", der Laden für Ausländer, Touristen und Ansässige, wo es von dem Mohrrüber bis zum Teppich alles gibt was China produziert, und sogar einige wenige Importwaren, alles für das "neue Geld" zu haben, für Chinesen nicht zugänglich, außer für unsere Köche mit Sonderausweis, eben um die Mohrrübe für uns zu kaufen. Aber ich möchte einem anderen Schneider den Verdienst zukommen lassen, aber auf meine Frage hat mir noch keiner, auch nicht die Diener, einen anderen Schneider genannt als den Friendship Store. Aber ich habe noch keine Bezugscheine, noch keinen Stoff - auch ich möchte ich in einem "normalen" Laden kaufen - ob es mir gelingen wird? Möchte man ins Theater oder in die Oper, so gehe man am Donnerstag zu Herrn Richter, dem deutschen Dolmetscher. Donnerstags kann man in der chinesischen Zeitung (andere gibt es nicht) finden, was wann wo gespielt wird. Herr Richter empfiehlt. Dann gehe man mit der Empfehlung zu Herrn Ma und bittet um die Besorgung der Karten. An die Abendkasse zu gehen, hat keinen Zweck, denn die hat längst keine Karten mehr. Mindestens drei Tage vorher müßte man die Karten kaufen, aber anderswo. Es ist sehr kompliziert, aber eine Karte kostet nur Mau, also etwa 72 Pfennig. Im Zuschauerraum sitzt meistens eine Tozurergruppe, sonst nur Chinesen in ihre wattierten Anzügen und Ballonmützen. Es ist ja auch nicht geheizt, auch wir

Geschichte der kleinen deutschen Privatschule der Liebenzeller Mission in Hunan, Teil III und Ende

machen uns nicht fein für die Oper, sondern mummeln uns in unsere Wintermäntel. Klatschen besorgen die Ausländer, die anderen Geräusche im Zuschauerraum besorgen die Chinesen, Reden, Knistern, Spucken. Die Aufführungen sind großartig, besonders die Peking-Oper, die Kostüme prachtvoll gestickte Seide, die Gesangs- und Schauspielkunst aufgefeilt, das Orchester ganz auf Draht. Für die chinesischen Zuschauer muß es eine Traum- und Wunschwelt sein. Politische Parolen gibt es nicht mehr wie zur Zeit der Kulturrevolution, aber z.B.: eine kesse Kürbispflanzerin heiratet einen feinen Herrn aus der Stadt und verpflichtet ihn zum Pflanzen von Kürbissen. Aber: happy end!

Seit Anfang April nehme ich chinesischen Sprachunterricht. Ich möchte meinen mangelnden Wortschatz aufpolieren, vor allem auch die neue Terminologie lernen. Wie oft errege ich Heiterkeit mit meiner Kindersprache von vor 34 Jahren (ich wuchs in Peking auf). Die "Taitai", die "Frau" von da-

mals gibt es nicht mehr, heute ist jeder "Tong zhe" (sprich tung dsche), Genosse oder Genossin. Die Ehefrau heißt "qi zi" (tschi dse), meine Frau oder deine Frau heißt "ai ren", "ei-Liebe oder lieben. Aber: für die feinen Frauen oder Ehefrauen sagt man "fu ren" - man erklärte mir, "taitai" hieße nicht nur Frau, sondern auch Herrin, und das gäbe es ja heute nicht mehr....

Frau Weng, meine Lehrerin, hat mir Herr Ma besorgt. Herr Ma ist nämlich auch unser Schlüsselloch zum Diplomatic Service Bureau. Über die Bezahlung befragt, sagt Frau Weng, sie habe nichts damit zu tun. Das Service Bureau schickt die Rechnung. Der Unterrichtsamt ist konzentriert, ich stelle Frau Weng alle Fragen, die mir kommen, wir sprechen nur chinesisch. Ich erzähle ihr von dem Einkauf eines Aquarells auf Reispapier, bin froh, nun auch Frau Weng eine praktische Frage stellen zu können: wo kann ich mein Aquarell aufziehen lassen zu einem Rollbild? Frau Weng: "Fragen sie Herrn Ma!"

Geschichte der kleinen deutschen Privatschule der Liebenzeller Mission in Hunan, Teil III und Ende

Berta Kleimenhagen-Steybe

3. Teil: Wieder in Changsha

Die Familien Gresse, Bender und Bär kamen aus Tsingtau zurück, wo sie 1941 hängengeblieben waren, als die Reise über Sibirien unmöglich wurde. Sechs ihrer Kinder blieben gleich in unserer Schule, jüngere (auch von anderen Familien) kamen später nach. Die Schule konnte ungestört ihren Lauf nehmen. Aus Schanghai bekamen wir Schulbücher. Die Kinder lernten sehr fleißig. Wir waren gute Freunde und sind es heute noch. Am schönsten war es für sie natürlich, wenn die Ferien kamen und sie zu ihren Eltern fahren konnten.

Die Kinder denken noch heute gern an die Schulausflüge auf "die Insel" im Siangfluß oder auf den Yoloshan am anderen Ufer. Im Frühling gab es dort mit Azaleen bedeckte Hänge und im Herbst buntes Laub an den Bäumen. (Auf unserem Grundstück wuchsen nur Palmen und andere immergrüne Büsche und Bäume.)

Es gab Einladungen zu amerikanischen

Familien, bis die der Lage wegen 1948 evakuiert wurden. Oft waren die Kinder auch zu Gast in der "Blindenschule", was auch für mich als Kind schon immer eine besondere Freude gewesen war. Die blinden Schulmädchen ließen nur zu gern ihre kleinen deutschen Freunde Braille-Zeichen stechen. Im Strickzimmer wurden Jacken und Pullover angemessen, und man konnte sich nicht genug wundern, daß die Strickerinnen die Knäuel der verschiedenen Farben durch Betasten genau auseinander halten konnten.

Ganz allmählich merkte man einen politischen Umschwung wie ein fernes Grollen, das immer näher kam. Während kurz nach dem Friedensschluß die Amerikaner vom Volk als "ding-hao" (=sehr gut) bezeichnet wurden, zumal sie Hilfsgruppen und Hilfsgüter ins Land brachten, verkehrte sich die Volksgunst, wohl durch unterschwellige kommunistische Propaganda, in das Gegenteil. So reisten immer mehr Ausländer ab. Zuletzt lernten wir auch die kleine Schule norwegischer Mis-

sionarskinder kennen, die von einem Ort im Inneren Hunans sich nach Hongkong in Sicherheit brachte. Die Kinder schlossen während ihres Changsha-Aufenthaltes mit unseren Kindern so schnell Freundschaft, daß sie noch monatelang in (deutschem) Schriftwechsel blieben, bis auch wir im Mai 1949 Changsha wegen der anrückenden Kommunisten verlassen mußten, jedenfalls alle Familien mit Kindern. Längst gab es eine Bahn nach Hongkong, doch die Züge waren nun überfüllt mit flüchtenden Zivilisten und Militär auf dem Wege nach Taiwan. Nach und nach gelang es uns allen, Plätze zu bekommen. Es gab einen schweren Abschied von vielen chinesischen Freunden, vor denen eine ungewisse Zukunft lag.

In Kanton nahm uns das Ehepaar Kohl von der Berliner Mission mit einer

Reihe anderer Flüchtlinge ganz selbstverständlich für die Wartezeit auf Transportmöglichkeiten auf; denn Deutsche durften erst drei Tage vor Abfahrt ihres Schiffes in die britische Kronkolonie Hongkong einreisen. 1924 hatte unsere kleine Schule an einem Eßtisch ihre Arbeit aufgenommen. Jetzt saßen wir 1949 in Kanton wieder um einen Eßtisch, bis zur nächsten Mahlzeit gedeckt wurde. So endete unsere Schule. Kann man rückblickend überhaupt von "Schule" sprechen? Es war jedenfalls eine ganz außergewöhnliche. Wenn später aus allen Kindern etwas geworden ist, dann liegt es wohl in erster Linie daran, daß Gott auf unsere bescheidenen Bemühungen seinen besonderen Segen legte.

Berta Kleimenhagen-Steybe

100 Jahre Tsingtau

Am 14. November 1997 jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem Tsingtau von den Deutschen besetzt wurde.

Da der Handel Deutschlands mit China gegen Ende des 19. Jahrhunderts stark zugenommen hatte und auch einige Schiffe der Reichsmarine dort herumkreuzten, um "Flagge zu zeigen", wünschte jene an der chinesischen Küste einen Flottenstützpunkt, um für Reparaturen, Instandsetzungen, Lazarett etc. nicht auf fremde Häfen (z.B. Hongkong, mit langen Wartezeiten) angewiesen zu sein.

Die Chinesen waren aber nicht bereit, dem Deutschen Reiche ein Areal zu verpachten, weil sie einen Schneeballeffekt befürchteten. Dies Argument war eigentlich unlogisch, denn die anderen Großmächte hatten alle schon einen Stützpunkt an oder vor der chinesischen Küste. So blieb der Reichsmarine keine andere Wahl, als Gewalt anzuwenden und ein Areal an der Kiautschou-Bucht zu besetzen, wobei allerdings kein Schuß gefallen ist.

Durch den Vertrag vom 6.3.1898 wurde ein Gebiet mit ca. 500 qkm und 300 Dörfern an Deutschland für 99 Jahre "verpachtet". Die Deutschen bauten daraufhin dort eine moderne Stadt (Tsingtau genannt), einen Großen Hafen, Bergwerke zum Abbau von Stein-

kohle und eine Eisenbahn von Tsingtau nach Tsinanfu, der Hauptstadt der Prov. Schantung.

Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges erklärte Japan dem Deutschen Reiche den Krieg und eroberte Tsingtau, mußte es allerdings 1922 an China zurückgeben.

Das deutsche Beispiel regte übrigens die Briten an, ebenfalls ein chinesisches Gebiet zu "pachten": sie erweiterten ihre Kronkolonie Hongkong (die im Friedensvertrag von 1842 für "ewige Zeiten" an Großbritannien abgetreten worden war) durch die New Territories, die am 1. Juli 1898 ebenfalls für 99 Jahre an England verpachtet wurden. Dieser Pachtvertrag läuft jetzt am 1. Juli 1997 aus, doch Britannien gibt nicht nur die New Territories sondern auch Kowloon und die Insel Hongkong an China zurück. Die Rückerstattung zu diesem Termin hängt also indirekt mit der deutschen Besetzung Tsingtaus zusammen.

Wäre Tsingtau bis heute "deutsch" geblieben, so wie Hongkong bis heute britisch, dann würde die Rückerstattung in wenigen Monaten am 6. März 1997 stattfinden.

Wilhelm Matzat

Hermann Neukamp wurde 1927 in Harbin geboren und kam 1932 mit den Eltern nach Tsingtau, wo er den Besuch der deutschen Schule 1943 mit der "Einjährigen-Prüfung" abschloß. Er ging dann nach Tientsin, um dort das Abitur zu machen, wozu er nicht mehr kam, da er wegen des Kriegsendes vorzeitig nach Tsingtau zurückkehren mußte.

Dort hielt er sich bis zum Frühjahr 1949 auf, war dann über ein Jahr in Shanghai und ließ sich Ende 1950 auf der "Dundalk Bay" nach Deutschland repatriieren.

In den letzten 10 Jahren seines Lebens (1977-87) hat er sich in seiner Freizeit intensiv mit der Geschichte der Deutschen in Tsingtau beschäftigt und viele Dokumente gesammelt z.T. als Originale, z.T. als Kopien (Bücher, Aufsätze, Zeitungsausschnitte, Briefe, Biographien, Fotos usw.).

Ab 1977 gab er ein Mitteilungsblatt "Das Deutsche Eck" heraus (so hieß das Ensemble von Christuskirche, Dt. Schule und Dt. Heim in Tsingtau). 12 Ausgaben sind erschienen, die kostenlos an Interessenten versandt wurden, zum Schluß waren es 600-700 Empfänger.

Mit der steigenden Zahl der Adressaten weitete Hermann seine Sammlertätigkeit aus und nahm auch Dokumente aus anderen Städten Chinas entgegen. Parallel dazu fertigte er für sich privat eine Inventarliste seiner Materialien an. Insgesamt entstanden so zwischen 1982-87 fünfzehn Listen.

Hermann war so freundlich, mir jeweils die Kopie einer neugeschriebenen Liste zuzusenden, die letzte erhielt ich am 11.2.1987, sieben Tage vor seinem Tode. Zusammengezählt ergeben die 15 Listen 130 Seiten. Die Listen sind alphabetisch nach eigentümlichen "Kategorien" geordnet, insgesamt zähle ich 58 davon!

Nach dem Tode von Hermann Neukamp war seine Frau so großzügig, die Sammlung kostenlos der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek zu überlassen.

In den Übergabevertrag wurde auf meinen Rat hin dieser Passus aufgenommen: "Zugang zur Sammlung als Benutzer soll auch der Kreis der Tsingtau-Deutschen erhalten, der mit Herrn Neukamp in Verbindung stand und zum Entstehen der Sammlung wesentlich beigetragen hat. Eine Adressenliste die-

ses Kreises liegt vor."

Entscheidend für eine zukünftige Nutzung aber war folgende Regelung in dem Vertrag: "Die Sammlung Neukamp wird im Auftrag des Instituts für Ostasienkunde der Münchener Universität von Frau Dominique Hertzner unter Verwendung der ...Inventarliste... in angemessener Zeit katalogisiert. Als Anerkennung für die geleistete Arbeit wird dem Institut für Ostasienkunde für einen Zeitraum von 2 Jahren das Recht zugebilligt, die Vorhand in der wissenschaftlichen Auswertung des Materials zu haben."

Entgegen unserer Erwartung, daß ab Ende 1990 die Sammlung schön katalogisiert uns allen zugänglich geworden ist, ist Frau Hertzner zu dieser Arbeit nie erschienen! Deshalb ist die Sammlung bis heute nicht katalogisiert, von den (viel zu wenigen) Mitarbeitern der Handschriftenabteilung konnte man das nicht erwarten, die haben genug Nachlässe zu bearbeiten.

Der Zustand der Sammlung ist z.Zt. folgender:

Die Materialien liegen ohne irgendeine Signatur im Magazin auf Regalen. Eine gewisse Gruppierung ist vorgenommen worden, z.B. sind Bücher (wie auch immer definiert) zusammen aufgestellt worden, ebenfalls die Jahresberichte der dt. Schule Tsingtau (1924-41), die Tsingtauer Adreßbücher (1903-14, 1926-33), die "Adreßbücher für das Deutschtum in Ostasien" (1925-39).

Auch die vielen Publikationen der sog. Tsingtau-Kämpfer in den japanischen Kriegsgefangenenlagern (1914-1919) sind als Gruppe zusammengefaßt. Zu den (nicht sehr zahlreichen) Fotoalben gibt es inzwischen einen Katalog (mit Signaturen), man kann sie also in den Lesesaal bestellen. Noch interessanter sind natürlich private Dokumente (Briefe, biographische Erinnerungen, Fotos usw.).

Um letztere zu erschließen, war ich im Juni 1996 in München und bot der Staatsbibliothek meine Mitarbeit für deren Katalogisierung an. Ich durfte also mit ins Magazin gehen und konnte insgesamt für 89 Leitz-Ordner und 34 Hängemappen einen Katalog erstellen, so daß diese Materialien jetzt zugänglich sind.

Wilhelm Matzat

- Eleanor v.Erdberg** "Der strapazierte Schutzengel", ausführliche Buchbesprechung Seite
- Max Springweiler** "Flugpionier in China" Buchbesprechung auf Seite
- Georg Specht** "Tai-Pan der Armen", Lambertus-Verlag 1993 über Carl Vath, den Gründer der Caritas Hongkong
- Desmond Power** "Little Foreign Devil", erschienen 31.1.1996
- H.W.Lautenschlager** "Biografie und Marinefunker in Fas East"
- Hilmar Hänisch** schickte 5 dicke Karton aus dem Nachlaß seines Vaters, darunter das berühmte Deutsch-Chinesische Wörterbuch von Hellmut Wilhelm, Max Nössler Schanghai 1945, gedruckt in der Pappelinsel Werkstatt Peking, dazu viel Material über Tsingtau, das Lager in Kurume u.v.a.
- Eleanor v.Erdberg** 24 Landkarten und Stadtpläne aus China
- Rolf Blume** "Photo-Odyssey through China 1929-1932" 2 dicke Bände mit ausgezeichneten, genau beschriebenen Photos, die viel vom alltäglichen Leben, vor allem im Inneren Chinas zeigen
- Elisabeth Grebing, Brünnhilde Lahrman und Karl-Heinz Schreck** Jahrgangsberichte und Jubiläumsberichte der Deutschen Schule Tokyo
- Dr.R.Falkenberg** "25 Jahre Deutsch-Schweizerische Internationale Schule Hong Kong"
- Elisabeth Huwer** Dr.Günther Huwer, verschiedene Veröffentlichungen und Manuskript "Erinnerungen eines deutschen Arztes"
- Mengliang Liu** 13 deutschsprachige Broschüren der Beijinger Verlage "Neuer Stern-Verlag" und "Verlag f.fremdspr.Literatur"

um nur einiges zu nennen. Viele schickten biografische Berichte, u.a. Truli Dschang, Ilse Leutelt, Harry Poulsen, Geschichte der Familien Bass/Kleemann und Lothar Marcks, Berichte über die Repatriierungen oder ließen sich durch den Fragebogen anregen, etwas von ihrem Leben in China zu erzählen.

Sämtliche Bücher und Manuskripte im Archiv Kreuth wurden katalogisiert von Renate Jährling und Anita Günther:

Bücherliste	25 Seiten	433 Titel
Manuskriptliste	19 Seiten	282 Titel
Gesamtkatalog	44 Seiten	715 Titel
(Sortierung alphabetisch nach Verfasser, auf besonderen Wunsch nach Sachgebieten)		

Im Bücherverzeichnis sind die Bücher vermerkt, die für 4 Wochen ausgeliehen werden. Wertvolle Unikate können nur am Ort, z.Zt. in Kreuth, nach Voranmeldung eingesehen werden. Manuskripte werden als Kopie (DM -,10 je Seite) versandt.

Katalog-Bestellungen (für Mitglieder kostenlos) bei
Renate Jährling

gegen Vorauszahlung von DM 10,- in Briefmarken oder als Überweisung mit dem Vermerk "Katalog" auf das Konto

Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V.
Nr. 7602308 Postbank Hannover BLZ 250 100 30

Allen, die das

Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V.

noch nicht kennen,
möchten wir kurz unsere Arbeit vorstellen:

1992 wurde der Verein gegründet, um die Verbindung mit Ostasien wachzuhalten und ein Archiv für Erinnerungen und Erfahrungen zu schaffen, das allen Interessierten für Studien zugänglich ist. Zugleich soll es junge Leute, die nach Ostasien gehen, informieren, an welche Traditionen sie anknüpfen können.

Helfen auch Sie uns, einen interessanten Abschnitt der Geschichte lebendig zu erhalten!

Schicken Sie uns Ihre Erinnerungen, machen Sie Bekannte auf unsere Arbeit aufmerksam, werden Sie Mitglied (Jahresbeitrag nur DM 36.-!).

Wir freuen uns über jedes neue Mitglied. Heute dürfen wir erwähnen, daß wir in diesem Jahr

Frau Gudrun Siebenhüner als 100. Mitglied begrüßen konnten.

Mitglieder erhalten dreimal im Jahr in unserer StuDeO-Info interessante Beispiele aus dem Archiv-Material, z.B. in der September-Ausgabe: Abschied und Heimkehr vor 50 Jahren - Repatriierung auf der "Marine Robin".

Neben Erlebnissen aus der Vergangenheit möchten wir gern auch über das Leben und die Arbeit von Deutschen im heutigen Ostasien berichten.

Chinesisch und Japanisch als Unterrichtsfach an Deutscher Fachhochschule

Der Fachbereich II der Fachhochschule Ludwigshafen am Rhein bietet einen Studiengang "Marketing Ostasien" mit den zwei Schwerpunkten China und Japan an. Dem achtsemestrigen Studium hat ein Betriebspraktikum von mindestens 8 Monaten voranzugehen. Ist die Zwischenprüfung nach dem 4. Semester erfolgreich abgelegt, folgt ein Auslandssemester an einer chinesischen oder japanischen Hochschule. Den Abschluß bildet die Prüfung zum Diplom-Betriebswirt(FH).

Im Grundstudium des Schwerpunkts China fallen von durchschnittlich 34 Wochenstunden fast 7 Stunden auf die chinesische Sprache, 4 weitere auf die Fächer Geschichte Chinas, Landeskunde und Politik, aktuelle Entwicklung der VR China, Geschichte Hongkongs, Singapurs und Taiwans, sowie berufliche Bildung in der VR China.

Im Wintersemester 1996/97 hat der Studiengang 287 Studenten, 209 mit dem Schwerpunkt China, 78 mit Japan. Am Ende des Sommersemesters 1992 haben die ersten Absolventen mit ihrer Diplomprüfung auch den Studiengang "Marketing China" erfolgreich abgeschlossen und sind überwiegend in Firmen tätig, die mit China zusammenarbeiten.

Das StuDeO wünscht der Fachhochschule Ludwigshafen viel Erfolg in der Ausbildung der Studenten zu Fachleuten, die in der Lage sind, sich auf den Märkten Ostasiens mit dem wünschenswerten Einfühlungsvermögen zu betätigen. Wo Möglichkeiten bestehen, zusammen mit der Fachhochschule Brücken aus der Vergangenheit in Gegenwart und Zukunft zu schlagen, bietet das StuDeO seine aktive Unterstützung an.

Buchbesprechung von Renate Jährling

Als ich Frau Prof. von Erdberg in einem Brief meine Begeisterung über ihr Buch ausdrückte, antwortete sie zu meinem Entzücken: "Immer wenn so eine Reaktion auf mein Buch zu mir kommt, schnurre ich vor Freude." - In diesem kurzen Satz offenbart sich schon die Bescheidenheit, der feine Humor und die ungemeine Liebenswürdigkeit einer sonst durch hohe Intelligenz und Bildung sich auszeichnenden Frau, die vielen ehemaligen Ostasiendeutschen unter dem Namen Frau Dr. Consten bekannt ist.

Geboren 1907 als Tochter des baltischen Barons von Erdberg, schildert sie ihre Kindheit und Schulzeit in Berlin. Sie studiert Kunstgeschichte und spezialisiert sich bald auf die ostasiatische Kunst. Das Thema ihrer Dissertation "Chinoiserie-Architektur in Gärten und Parks" verrät ihre Neigung zu Ostasien. Im Jahre 1931 kann sie zu Verwandten in die USA reisen, wo sie eine Voluntärstelle an der Harvard University erhält. Auf diesem Umweg erreicht sie durch ein 2-jähriges Stipendium für Japan schließlich 1934 das ersehnte Ostasien: "Dies war mein Ziel; ich war angekommen." (S. 131). Ihre Liebe zum Reitsport und zur ostasiatischen Kultur führen sie in Peking mit ihrem ersten Mann zusammen, dem Forschungsreisenden und Schriftsteller Hermann Consten. Vierzehn Jahre lebt sie in Peking, bis der kommunistische Umschwung zur Ausreise zwingt. Mit der von der deutschen Regierung gecharterten und von deutschen Heimkehrern überfüllten 'Dundalk Bay' landen sie und ihr Mann im Dezember 1950 wieder in Deutschland. Forschung und Lehre auf dem Gebiet der ostasiatischen Kunstgeschichte und Architektur bestimmen ihren weiteren Lebensweg, der sie auch mehrmals in die USA und nach Ostasien führt. "Aber ich möchte nie wieder nach Peking ... Beijing ist zwar dasselbe Wort wie Peking ..., aber Peking war eine andere Stadt in einem anderen Zeitalter. Meine Erinnerungen sind wie der Küchenjunge im Dornröschenschloß, der lieber nicht entzaubert werden will, weil er dann die Ohrfeige bekommt" (S. 411). Nach dem Tode von Hermann Consten heiratet sie einen Vetter, sodaß Frau Prof. von Erdberg von neuem ihren Geburtsnamen trägt.

Die hier umrissene Lebensgeschichte wird in ihrem Buch sehr sympathisch

und durch ihre bewunderungswürdige Beschreibungsgabe sowie ihrem Kunstsinn mit Leben erfüllt. Wenn der Verlag schreibt: "Ihre Prosa ist ehrlich und fesselnd, stets persönlich, dabei niemals aufdringlich, so daß wir Entdeckungen und Begegnungen mit Menschen oder den mannigfaltigen Facetten der Kunst rund um die Welt miterleben, den Nachhall von Tiefpunkten jedoch eher erahnen", so kann ich dem nur beipflichten. Ihr Leben hat sich zwar, so wie es im Untertitel heißt, in drei Welten bewegt, aber in ihrem Buch dominiert zweifellos die ostasiatische Welt. Auf etwa 200 von 412 Seiten beschreibt sie genau und liebevoll ihre Erlebnisse, Eindrücke und Begegnungen in Tokyo, Kobe und Peking. Besonders ausführlich wird sie in ihren Schilderungen über Peking. Das Leben in den chinesischen Hofhäusern und Hutungs, der Straßenhandel, der jährliche Staubsturm, die Verkehrsmittel, chinesische Bräuche, das deutsche Gemeindeleben, die Beziehungen der Ausländer untereinander, Verdienstmöglichkeiten in schlechten Zeiten und vieles andere mehr werden dem ortskundigen Leser in Erinnerung gerufen. Auch Personen wird er wiedererkennen, selbst wenn deren Namen aus Diskretion meist nicht genannt sind. In den Kapiteln "Wir bleiben vom Krieg verschont" und "Schwierige Friedensjahre" behandelt sie die Auswirkungen der Weltpolitik auf das Leben in Peking.

Ihr Verhältnis zu den beiden Ländern Japan und China, deren Kunst und Sprache sie studierte und denen sie sich stets nebeneinander widmet, charakterisiert sie auf folgende Weise (S. 143): "Ich war und bin in den Augen der 'old China hands' und der lange in Japan lebenden Ausländern eine Anomalie. Die Regel war, daß man seine Liebe demjenigen der beiden Länder schenkte, das man zuerst kennenlernte. Da das andere in allem das Gegenteil war, konnte man es nur negativ beurteilen. Ich aber habe von Anfang an und mein Leben lang beide gleichermaßen geliebt."

Das sehr empfehlenswerte Buch "Der strapazierte Schutzengel" von Eleanor von Erdberg ist im Verlag Siebenberg, Waldeck, erschienen (ISBN 8-7747-065-3) und kostet DM 49.50.

Renate Jährling, 20.09.1996

Erinnerungsstücke gesucht für Tsingtau-Ausstellung
Frühj.1998 im Deutschen Historischen Museum Berlin

Max Springweiler

Flugpionier in China

Verlag Dr.Kovac

Hamburg 1996 / 524 Seiten

ISBN 3-86064-425-4 / DM 59,85

Das Buch umfaßt im wesentlichen die Zeit zwischen 1920 - 1962 und ist die Lebensgeschichte eines Mannes, der aus den engen Verhältnissen eines kleinen Schwarzwaldstädtchens ausbrach.

Hartnäckigkeit, Spürsinn, Fleiß, Disziplin und Glück begleiteten ihn auf seinem Weg über die Verkehrsfliegerschule (Staaken, List auf Sylt und Warnemünde) zur Eurasia nach China. Dort verbrachte er 31 Jahre in Aufruhr, Krieg und Frieden.

Viele Abstürze, technische Details beim Fliegen, einzelne Anekdoten, ergänzt durch Skizzen, Zeitungsartikel, Bilder und andere Dokumente im ausführlichen Anhang, geben einen Einblick in das interessante und oft gefährvolle Leben eines Fliegers. Seine Wohnorte waren in diesen 31 Jahren

Peking, Schanghai, Kunming, Hongkong, Hanoi, Macao und Taipei.

Ob es der Absturz in der Ostsee war, erster Flug über die Wüste Gobi, Verfolgung von Japanern, Rettungsflüge von Missionaren - immer schimmert durch die Erzählungen seine Liebe zum Fliegen, seine Liebe zum Flugzeug. Seine Zweifel an der Verlässlichkeit anderer und die daraus erwachsene eigene genaue Beobachtung und Kontrolle haben ihm wohl oft das Leben gerettet.

Besonders eingehend wird das Leben der Deutschen in Schanghai während und nach dem Krieg geschildert.

Dieses Buch ist eine Ermunterung für alle, nicht gleich zu verzagen, wenn etwas schief läuft. Springweiler stand nicht nur einmal ohne Job da und wenig Geld, wußte nicht, wie es weitergehen sollte.....aber mit Energie und Initiative und natürlich auch einer Portion Glück fand er immer einen Weg aus dem Dilemma heraus.

Das Deutsche Historische Museum Berlin (Zeughaus)

plant für Frühjahr 1998 eine

Ausstellung über das ehemalige Schutzgebiet Kiautschou/Tsingtau

Innerhalb dieser Ausstellung würden wir gern Objekte des Alltagslebens oder des täglichen Bedarfs präsentieren, die während der Kolonialzeit in Tsingtau oder der direkten Umgebung hergestellt, erworben oder benutzt worden sind.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie bereit wären, solche Objekte für die Dauer der Ausstellung unserem Hause zu leihen und uns gegebenenfalls kurz berichten, um was es sich im Einzelnen handelt. Gern würden wir die Gelegenheit nutzen, die betreffenden Stücke in Augenschein zu nehmen.

Bitte senden Sie Ihre Informationen oder Fragen an:

Deutsches Historisches Museum
z.Hd.Christoph Lind
Unter den Linden 2, 10117 Berlin

Tel. 030-21502-356 Fax 030-21502-402 e-mail:linda@dhm.de

K.W.S. - Treffen Pfingsten 1997

vom 15.- 19.Mai in Bonn

Programm

- Donnerstag 15.5. Anreise
- Freitag 16.5. 10.00 Uhr Stadtrundfahrt mit Empfang durch
OB Bärbel Dickmann im alten Rathaus um 11 Uhr
Besuch des Deutschen Bundestages
ab 15.00 Wallah-Wallah im Hotel Dreesen
Der Abend steht zur freien Verfügung
Eine Auswahl an Restaurants wird angegeben
- Samstag 17.5. 10.00 Uhr Fahrt nach Köln
Besuch des Ostasiatischen Museums
sowie des Kölner Doms,
Gelegenheit zum Altstadtbummel
Rückkehr ca. 16.00 Uhr
- alternativ 10.00 Uhr Fahrt nach Brühl,
Besichtigung Schloß Augustsburg
Rückkehr ca. 16.00 Uhr
- 18.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung mit Bildern von Eva Li
im Hotel Dreesen
Festliches Buffet
- Pfingstsonntag 18.5. 10.00 Uhr Bootsfahrt auf dem Rhein bis Andernach,
Gang durch die Stadt mit Besuch der
romanischen Kirche
Rückkehr ca. 16.00 Uhr
- 19.00 Uhr Chinesisches Essen im DA TUNG in Bad Godesberg
- Pfingstmontag 19.5. 9.00 Uhr Gemeinsames Frühstück und Ausklang

Treffpunkt

ist das Hotel Dreesen, Rheinstr. 45-49, 53179 Bonn-Bad Godesberg
Zur Verfügung stehen im Hotel und näheren Umgebung

Doppelzimmer DM/Tag 120,- bis 160,- und
Einzelzimmer DM/Tag 100,- bis 110,-

Der Tagungsbeitrag für Wallah-Wallah mit Kaffee und Kuchen, Rheintour,
Festbankett und China-Essen (jeweils ohne Getränke) beträgt DM 180,-
Kostenbeitrag für Teilnehmer, die nur an einem Tag dabei sind, DM 50,-

Anmeldung bei

• Elsa Schulz, geb. Wegener
Drachenfelsweg 18
D-53227 Bonn
Tel. 0228-460530
Fax c/o Fa. 0228-977 6220

oder Dorothea Wittmann, geb. Wegener
Am Finkenberg 9
D-53227 Bonn
Tel. 0228-474517

Hüttentreffen Achenkirch, Ruth Munder

Ehemalige Ostasiendeutsche sind immer glücklich, wenn sie sich irgendwo in der Welt treffen und vom alten und neuen Ostasien reden können.

1996 trafen sich:

die Münchner Runde im Chinarestaurant Canton am 10. Februar, 24. April, 9. Oktober und 27. November.

Im Mandarin in München fand ein "Djau dse-Treffen" statt mit Ernst Prüfer, Helga Barnett, geb. Prüfer, Marthe Bellstedt-Clemann und Sohn Florian, Marianne und Renate Jährling, Anita Günther.

Die Bodensee-Ostasianten trafen sich im Restaurant "Yien-Yien" in Radolfzell am 11. März, zur China-Ausstellung in Zürich am 16. April und am 18. 11. zu lebhaften Reiseschilderungen von China- und Indonesien-Reisen 1996.

Das Harbin-Treffen in Bamberg fand am 11./12. Mai statt.

In Vancouver trafen sich am 23. Juni:

Frank und Adi Brunner-Jess, Max Eduard und Waltraud Meyer, Carl Heinz Woltersdorff, Desmond Power, Jochen und Monica Strelow-Wolf und Angela Elliot.

Am 10. Oktober startete eine Gruppe zu einer Nostalgierreise nach Nordchina, fand zwar ihre alte Heimat nicht mehr, kehrte jedoch voller neuer Eindrücke und mit Koffern verschossener Filme und Zweittaschen gefüllt mit Andenken am 26. Oktober zurück.

Bereits die Anfahrt zum

Achenkircher Hüttentreffen (11.-19. August) steckte dieses Jahr voller Überraschungen....

Wie gewohnt, Gas zurück, Gang zurück - der Schotterweg beginnt. Aber was ist los, wo bleiben die Schlaglöcher?

Nicht ein einziges, bis oben. Dann traut man seinen Augen nicht... 40 Jahre steht sie nun bald, die Hütte, 40 Jahre Parkplatzsuche auf abschüssigem Wiesenhang und jetzt: Anschluß an das internationale Straßennetz mit Wendepunkt! Die Bier- und Limokästen (und manchmal auch Milchflaschen) einfach so hauruck vom Kofferraum in den Kühlbrunnen - wer hat im Traum nicht schon daran gedacht? Doch hört man da nicht auch ein Grummeln: zu viel Blech vorm Haus?

Der Kreis der staunenden Besucher nimmt gegen Wochenende zu und schließlich sind wir eine Gruppe von dreißig Hüttenfreunden, darunter erfreulicher Hütten Nachwuchs - vier Kinder - und drei Hunde als willkommene Spielgefährten. Immer wieder mit herrlichem Blick auf das Berg-Panorama und dank unsicherem Wetter ohne Touristenstrom: der Wanderweg um den Achensee bis zur Gaisalm und mit dem Schiff zurück zum Anlegeplatz Pension "Bu chau" (der Gasthof ist ganz in Ordnung, er heißt nur so).

Die nächste Wanderung stellt uns vor ein Problem: wir möchten zur Kaiserklamm und die Tür abschließen. Es werden jedoch noch weitere Hüttengäste erwartet, die unseren Schlüsseltrick womöglich nicht kennen und die wir nicht im Regen stehen lassen wollen.

Nach lebhafter Diskussion hängt schließlich ein Zettel an der Tür:

Women zuo la, women huilai wu dianzhong,
yaoshi zai men shangmian.

Alles klar? Falls also einmal ein müder Wanderer mit letzter Kraft die Hütte erreicht und solch einen Zettel sieht, weiß er, daß sich die Belegschaft auf Bergeshöhen amüsiert und der Schlüssel derweilen über der Tür auf dem Balken liegt. Also alles klar!

Der Zeltaufbau klappt auf Anhieb dank letztjährigem Training, nur der Sonnentest muß ausfallen. Auf allen Tischen wird am Samstag geputzt, geschnibbelt, gehackt, sortiert, eifriger Meinungsaustausch inbegriffen - schließlich legen die Chefköchinnen Renate und Anita noch letzte Hand und Würzung an und ernten viel Lob für ihr zhong guo fan.

Ruth Munder

Peking - Tientsin - Tsingtau Schultreffen

19.- 21. September 1997



findet statt im

HOTEL SCHLOSS WEIKERSDORF
in BADEN bei WIEN



Eingeladen sind alle Freunde
der Deutschen Schulen in Nordchina

Anmeldeunterlagen liegen diesem Weihnachtsrundschreiben bei

CHINARUNDE MÜNCHEN - Treffen im Jahr 1997

Samstag,	8. Februar	um 12 Uhr (Chin. Neujahr)
Mittwoch,	23. April	um 18 Uhr
Mittwoch,	15. Oktober	um 18 Uhr
Mittwoch,	3. Dezember	um 18 Uhr

Die Treffen finden statt im Canton-Restaurant, Theresienstr. 49 (U2)

Bitte melden Sie sich spätestens 4 Tage vor dem Termin an bei

Marthe Bellstedt Tel. 089-586132
oder
R. Jährling/A. Günther

Da das Canton die Bezahlung der bestellten Essen verlangt, bitten wir Sie, nachträgliche Absagen spätestens 1 Tag vor dem Termin mitzuteilen.

Für eine Studienarbeit
werden

Gesprächspartner gesucht

die
während des 1. Weltkriegs
Deutsche Schulen in China
besuchten

Bitte bei der Redaktion melden
(Adressen auf Seite 2)

**Treffen der Ostasienfreunde
in Radolfzell
1997**

am Montag, den 24. Februar
und Montag, den 27. Oktober
um 12 Uhr
im China-Restaurant
Yien-yien (Bodenseereiter)

Über zahlreiche Teilnahme freut sich
Ruth Munder in Tengen, Tel. 07736-8464

Hüttentreffen 1997 in Achenkirch

Die Hütte in Achenkirch ist vom 10.-17. August (Haupttag Samstag 16.8)
für alle Chinafreunde reserviert.

Es ist für alle und insbesondere für die Hobbyköche interessant, zu wissen, wer alles und wann auf die Hütte kommt. Darum freuen sich über eine Karte, einen Anruf oder ein Fax "wir kommen":

Wolfgang Müller, Spitzerweg 1, 83708 Kreuth, Tel/Fax 08029-1350
Ruth Munder, Zum Junkholz 9, 78250 Tengen, Tel/Fax 07736-8464
Renate Jährling,